

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 26

Artikel: Vom Protektorat zur Besatzungszone : vor einem Jahr : die sowjetische Invasion Afghanistans
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor einem Jahr: Die sowjetische Invasion Afghanistans

Vom Protektorat zur Besatzungszone

Laszlo Revesz zur Machtbereinigung nach dem Prinzip
«Mörder morden Mörder»

Am 27. Dezember 1979 brachten die Sowjets ihre Serie von Eingriffen in Afghanistan auf die neue Stufe einer ausgewachsenen militärischen Invasion. Sie entschieden damit gleichzeitig den Machtkampf zwischen rivalisierenden Henkern unter ihren Vasallen. Prof. Revesz erinnert an die Geschichte dieser «Regimewechsel».

Die innenpolitischen Entwicklungen der «Demokratischen Republik Afghanistan» erinnern an die ersten Jahre der Sowjetunion selbst und vor allem der osteuropäischen Volksdemokratien. In allen Fällen ist es zu regime-internen Machtkämpfen gekommen, wobei die Sieger ihre besiegten Genossen ebenso liquidierten wie die besiegten Klassenfeinde.

Ein Triumvirat selektioniert sich zur Einmann-Diktatur

Die Sowjetisierung Afghanistans (siehe ZB, Nr. 24/1980) geht mit grossem Tempo vorwärts. Ob das Land noch fast oder schon ganz zur «brüderlichen Gemeinschaft der sozialistischen Staaten» gehört, ist eine zweitrangige Frage. Alle seine drei kommunistischen Diktatoren, nämlich Taraki (27. 4. 1978 bis 14. 9. 1979), Amin (14. 9. bis 27. 12. 1979) und Karmal (ab 27. 12. 1979) haben ständig betont, Afghanistan werde die Erfahrungen der Sowjetunion im sozialistischen Aufbau «schöpferisch» anwenden.

Am 27. April 1978 führte der eingeweihte Teil der sowjetisch geschulten afghanischen Armee

mit Hilfe von KGB und sowjetischen Bomberpiloten die «Aprilrevolution» (einen Putsch) durch, und zwei Tage später übergab der militärische Revolutionsrat dem zivilen Revolutionsrat die Macht.

Die kommunistische Volksdemokratische Partei Afghanistans herrschte «einheitlich», aber ihre beiden Flügel von Khalk und Parcham intrigierten ständig gegeneinander.

Taraki (Khalk) präsidierte zugleich den Revolutionsrat, die Regierung und (als Generalsekretär) die Partei. Seine Vizepräsidenten in allen drei Gremien waren Karmal und Amin (der auch noch Aussenminister war).

Einige Monate später begann Karmal (Parcham-Flügel) die Vorbereitung zum Staatsstreich gegen die Khalk-Mehrheit in der Partei- und Staatsführung. Aber seine Gegenspieler kamen ihm zuvor und schickten ihn als Botschafter nach Prag.

Kaum war Karmal provisorisch aus dem Triumvirat ausgeschieden, begannen schon die Rivalenkämpfe zwischen Taraki und Amin.

Der Sowjetbotschafter Pusanow empfahl Taraki im August 1979, Amin zu beseitigen, der zur Eigenmächtigkeit neigte. Einfach abzusetzen war Amin schon nicht mehr, weil er seine Leute überall in führende Positionen gebracht hatte. So wollte man ihn in einen Hinterhalt locken. Auf Pusanows Vorschlag lud ihn Taraki am 14. September 1979 zu einer Besprechung ins Präsidentenpalais ein; dort sollte Amin getötet werden. Aber dieser war misstrauisch und verschob das Rendezvous. Als er dann doch erschien (Pusanow hatte ihm freies Geleit zugesichert), brachte er seine eigene Garde mit und kehrte den geplanten Ueberfall um. Die beiden Mordkommandos lieferten sich einen Kampf, in dem 60 Mann umkamen. Taraki geriet in Amins Gefangenschaft und wurde am 8. Oktober erschossen. Amin übernahm die Macht.

Von Taraki an hatte die Partei, zunächst nur vom KGB und dann auch vom sowjetischen Militär unterstützt, mit Armee und Parteimitgliedern

ihren eigentlichen Krieg gegen das afghanische Volk geführt. Zehntausende waren nach dem Aprilputsch umgebracht worden. Immer mehr entwickelte sich eine Aufstandssituation, und Amin wusste ihrer mit seinen eigenen Kräften nicht mehr Herr zu werden.

Die Sowjets hatten gute Miene zu Amins bösem Spiel gemacht, um so mehr, als er nicht anders als seine Gegenspieler in der Partei nie aufhörte, das sowjetische Bündnis zu loben. Anfang Dezember 1979 anerkennend sich nun die Sowjetführung, ihm in seinem Kampf gegen die Rebellen militärisch entscheidend unter die Arme zu greifen und die strategisch wichtigen Punkte des Landes mit sowjetischen Truppen zu besetzen.

Amin erkannte, dass die Sowjets dann nach Belieben nachholen könnten, was sie im Sommer verpasst hatten, nämlich seine Beseitigung, und lehnte ab. Aber mit seiner Absage besiegelte er sein Schicksal bloss auf andere Weise.

Der dritte Staatsstreich vom 27. 12. 79

Der Aufstand in Herat (März/April 1979) hatte der Sowjetunion schon Anlass gegeben, ihre Truppen in Afghanistan zu verstärken.

Im April machte General Jepsichew, der Chef der politischen Hauptverwaltung in der Sowjetarmee (also der oberste Politruk), einen Besuch in Kabul, und von da an wurde die Zahl der sowjetischen Militärberater ständig erhöht. Um diese samt ihren etwa 5000 zivilen Kollegen zu



Die Provinzen Afghanistans:
1 - Herat, 2 - Badkhis, 3 - Faryab, 4 - Djosafan, 5 - Balch, 6 - Samangan, 7 - Kundus, 8 - Baghlan, 9 - Tachar, 10 - Badaghischen, 11 - Kunar, 12 - Laghman, 13 - Parwan, 14 - Bamijon, 15 - Ghor, 16 - Farah, 17 - Uruzgan, 18 - Wardak, 19 - Kabul, 20 - Nangrahar, 21 - Logar, 22 - Paktija, 23 - Ghosni, 24 - Sabul, 25 - Kandohar, 26 - Hilmand, 27 - Nimros



Und jetzt die Hauptpeise. Karikatur von Zheng Wenzhong aus der «Beijing Rundschau».

schützen, schickte man gleichzeitig entsprechend grössere Kontingente von Bewachungskräften nach Afghanistan. Im November 1979 bildeten mutmasslich zwanzig sowjetische Bataillone um Kabul einen Verteidigungsring von 20 km Tiefe.

Nach diesen Vorbereitungen kam es am 25. Dezember zur massiven sowjetischen Truppenüberführung nach Afghanistan. Eine Luftlandedivision besetzte den Flughafen von Kabul. Noch am gleichen Tage landeten dort etwa 5000 Mann, und in den nächsten Tagen verstärkte man Bestände und Ausrüstung mittels Hunderter von Transportflugzeugen (etwa 150 Landungen am 26. und 27. Dezember).

Die «Prawda» (23. 12. 1979) bezeichnete derweilen westliche Berichte über einen sowjetischen Truppeneinmarsch als böswillige Erfindung!

Am 27. Dezember besetzten Sowjettruppen die Radio- und Telefonzentrale von Kabul und griffen Amins Präsidentenpalast an. In den Kämpfen fiel der sowjetische stellvertretende Innenminister.

Wo blieb die Vermisstenanzeige für Karmal?

Am 27. Dezember tauchte Karmal in Kabul auf. Die Sowjettruppen übergaben ihm die Macht. Seine Ankunft im richtigen Moment bleibt ein Rätsel. Im März 1980 sagte er einmal, er sei schon im Herbst 1979 illegal zurückgekehrt. Das würde bedeuten, dass ein in Prag akkreditierter Botschafter dort einfach unbemerkt verschwinden kann.

Am 28. Dezember trat Karmal seine kumulierten Ämter an: Präsident des Revolutionsrates, Ministerpräsident, Generalsekretär der Partei und Oberkommandierender der Armee. Am gleichen Tag richtete der kombinierte Amtsinhaber ein offizielles Hilfsgesuch an die Sowjetunion; er bat somit nachträglich um die Intervention, die schon stattgefunden hatte.

Ueber die Merkwürdigkeiten der offiziellen Version von Amins Tod haben wir vor zwei Nummern berichtet. Noch grotesker war Moskaus plötzliche Entdeckung, dass Taraki seinerzeit keines natürlichen Todes gestorben war.

Im September 1979 hatten Breschnew und Kos-

Afghanische Aufständische mit einem erbeuteten sowjetischen Panzerfahrzeug. Gegen die gepanzerten Helikopter der Sowjets sind die schwachbewaffneten und vom Ausland im Stich gelassenen Freiheitskämpfer allerdings machtlos.



sygin ausdrücklich Amin zur Ergreifung seiner diversen Spitzenämter beglückwünscht. Damals verbreiteten die sowjetischen Medien vorbehaltlos die amtliche Version aus Kabul, wonach Taraki «aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten» sei. Dabei blieb es gut drei Monate. Und dann, am 29. Dezember 1979, bezeichnete die sowjetische Presse geschlossen Amin nicht nur als blutigen Diktator (was er mit sowjetischer Hilfe tatsächlich gewesen war) und als CIA-Agenten, sondern auch als Mörder Tarakis! Eine völlig neue Auskunft für die sowjetische Öffentlichkeit, soweit diese nicht schon dank westlichen Radiosendungen Bescheid gewusst hatte.

Mit welchen Übereinstimmungen und welchen Abweichungen das Sowjetmodell in Afghanistan eingeführt wird, haben wir in der vorletzten Nummer beschrieben. Dass Karmal mehrere Alibiteile seines ursprünglich verkündeten Programms (sozialistisches Mehrparteiensystem usw.) fallenlassen musste, ist auf die Aufstandssituation zurückzuführen, die nicht einmal den blossen Anschein einer Kompromissbefriedung zuließ.

Die Sowjetunion verwahrt sich gegen jede Kritik an ihrer Afghanistan-Invasion und lässt ihre

Marionetten in Kabul gegen «Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans» protestieren. Die Sowjetpresse griff die Islamkonferenz, die UNO-Generalversammlung und die KSZE-Folgekonferenz von Madrid an, weil sie den Fall Afghanistans auf die Traktandenliste gesetzt hatten.

Die «Rechtfertigungstheorie» umfasst schon das Alibi für die nächste Aggression

Die Sowjets stellen ihren Kolonialkrieg als «Hilfe» dar, und zwar im Sinne einer vorbeugenden Massnahme, weil der (westliche) Imperialismus und der (chinesische) Hegemonismus einen frontal angriff auf Afghanistan geplant hätten. Auf pakistanischen Militärstützpunkten habe man «konterrevolutionäre Verräter und Banditen» bewaffnet und nach Afghanistan geschickt. Diese «Begründung» enthält schon eine nächste Drohung gegen Pakistan, das sich ohne anderweitige Unterstützung dem sowjetischen Druck ausgesetzt sieht und via eigene unzufriedene Minderheiten vulnerabel ist. So lavieren die Pakistani vorsichtig und liefern zum Beispiel sowjetische Deserteure dem KGB aus.

Auch wenn die Sowjets in Afghanistan unmittelbar nur ihren übel erworbenen Besitzesstand verteidigten, ist die Okkupation des Landes doch gleichzeitig ein Schritt im strategischen Bestreben, den Persischen Golf zu beherrschen.

Iran hat 1980 seinen Freundschaftsvertrag von 1921 mit der Sowjetunion (damals RSFSR) gekündigt. Der Text ermächtigte die Sowjetunion zum Eingreifen, falls die Lage in Iran die sowjetische Sicherheit gefährde.

Seit einigen Jahren propagiert die Sowjetunion ihren Plan, die Region vom Persischen Golf und Indischen Ozean mittels Aufhebung der fremden Stützpunkte zu einer «Friedenszone» zu machen. Breschnew hat diesem Betreiben bei seinem kürzlichen Indien-Besuch neuen Nachdruck gegeben (siehe letzte Nummer). Der Witz dabei — und der Fall Afghanistan zeigt das besonders deutlich — ist der, dass sowjeteigene Stützpunkte zur «inneren Angelegenheit» der betreffenden Länder gemacht werden; es geht also nur um Beseitigung westlicher Restpositionen. Die Sowjetunion wünscht eine störungsfreie Ausgangslage für ihre nächsten Eroberungen. ■



Der Ring um Kabul im Februar 1980. Ein gepanzertes Truppentransporter und Sowjetsoldaten. Die Hauptstadt wurde vorsorglich abgeriegelt.